

Neuzeit**342** Abbensen FStNr. 43, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker unweit östlich der Ortslage Abbensen wurde am Rande eines runden Erdfalls (Doline), der früher einen kleinen Teich gebildet hat, ein stark in Nord–Süd-Richtung auseinander geplügter Kohlenmeilerplatz entdeckt. Der Kerndurchmesser beträgt 8–9 m, die maximale Länge der Bodenverfärbung 16 m. Wahrscheinlich wurde der Meiler in Zusammenhang mit der Abholzung des auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 noch verzeichneten Waldstücks „Kleine Hoop“ angelegt.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

343 Alvesse FStNr. 11, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker nordöstlich von Voigtholz konnten auf Hinweis von Luftbildbefunden der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) in ebenem Gelände nahe einer Quellniederung auf einer Fläche von 140 x 200 m vier große Kohlenmeilerplätze mit Durchmessern von 13 bis über 20 m nachgewiesen werden (*Abb. 182*). In der Mitte liegt eine große diffuse holzkohlehaltige Fläche von 120 m Durchmesser. Schon der Flurname „Köhlskamp“ deutet auf Köhlerei hin. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf ein höheres Alter im Unterschied zu anderen Köhlerplätzen der Umgebung, die meist in die Zeit um 1800 datieren.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

344 Alvesse FStNr. 12, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf einem Acker 1 km nordwestlich von Wipshausen auf dem unteren Osthang eines Nebentals der Erse-Niederung vier rundovale Kohlenmeilerplätze mittlerer Größe nachgewiesen werden. Der Flurname „Horstholzbergsfeld“ deutet auf frühere Bewaldung hin. Die Kurhann. LA von 1781 verzeichnet direkt östlich der Stelle das „Heisterholz“. Wahrscheinlich sind die Kohlenmeiler bei der Abholzung eines dieser Waldstücke angelegt worden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

345 Alvesse FStNr. 13, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf einem Südhang über einem Nebental der Erse-Niederung auf einer Ackerfläche von 350 x 250 m sechs Kohlenmeilerplätze nachgewiesen werden. Der Kerndurchmesser liegt zwischen 8 und 18 m. Hinzu kommt eine dunkle diffuse mit Holzkohlepartikeln durchsetzte Fläche von 120 x 200 m Ausdehnung. Schon der Flurname „Köhlig“ deutet darauf hin, dass in diesem Gebiet in früherer Zeit Köhlerei betrieben worden ist. Der nachgewiesene Köhlerplatz ist demnach wohl älter als andere in der Umgebung nachgewiesene Meilerplätze, die überwiegend in die Zeit um 1800 zu datieren sind.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

346 Bad Lauterberg im Harz FStNr. 8, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Am Westrand von Bad Lauterberg, auf einem nach Süden abfallenden Hang am Ausgang des Gläsertals, wurden Hafenreste, Glasbruch und Glasschlacken in großer Zahl aufgenommen. Das Areal befindet sich in Weidenutzung. Eventuelle Befunde sind durch die geplante Umgehungsstraße gefährdet.
F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

347 Barbis FStNr. 30, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

In der Gemarkung Barbis, südwestlich der Wüstung Königshagen, wurden bei Begehung des Geländes an einem Bach Hafenreste, Glasschlacken und Glasscherben aufgelesen. Oberhalb der Fundstelle sind im Tal Reste eines Dammes auszumachen. Die Situation lässt ehemalige Glasverhüttung vermuten, zumal der Berg im Westen „Hüttekopf“ heißt. Das Areal ist unter Weidenutzung. Obertägige Befunde sind nicht zu erwarten.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

Bettmar FStNr. 5–10, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Sierße FStNr. 42–70, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS; Kat.Nr. 376

348 Blumenhagen FStNr. 37–39, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In relativ ebenem Gelände nördlich einer sumpfigen Bachniederung konnten auf einem Acker drei große rundovale Kohlenmeilerplätze von 17–19 m und über 20 m Durchmesser nachgewiesen werden (*Abb. 182*). Wie die bereits im vorigen Jahr im südlich und südwestlich angrenzenden Gebiet erfassten Köhlerplätze (Blumenhagen FStNr. 19–36; s. Fundchronik 1998, 304 Kat.Nr. 478) sind sie vermutlich jüngerneuzeitlich.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

349 Blumenhagen FStNr. 40, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Blumenhagener Gehege, etwa 1,4 km ostsüdöstlich der Ortschaft Mödesse, wurde ein sich am nördlichen Rand der Quellbachniederung des Schneegrabens erstreckendes ca. 200 x 70 m großes Grubenfeld aufgenommen. Form und Größe der Gruben sind unterschiedlich (Dm. mindestens 7–8 m, T. 0,40–1,40 m). Fehlende mündliche oder schriftliche Überlieferung, Waldbedeckung und die Überquerung durch einen Forstweg deuten auf ein höheres Alter hin. Da das Grubenfeld über einem eng begrenzten Kalkmergelvorkommen der oberen Kreide liegt, ist anzunehmen, dass es sich um Mergelgruben handelt. Wegen entnommener eisenoxidhaltiger Mergelproben ist außerdem eine Deutung als Pingenfeld zur Förderung von Eisenerzen zumindest nicht auszuschließen. Zur Klärung sind Probebohrungen geplant.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

350 Bunderneuland OL-Nr. 2809/2:24, Gde. Flecken Bunde, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen des grenzüberschreitenden Projektes „Jugendwerkstatt ohne Grenzen“ wurde auf deutscher Seite unter der örtlichen Leitung von J. Auler M. A. und T. van den Bergh eine Probeuntersuchung auf einem wüstgefallenen erhöhten Hausplatz an der Straße „Bunderneuland“, dem früheren „Middelweg“, durchgeführt. Im Vordergrund stand die Frage nach dem Alter der bis gut +1,20 m NN aufragenden Erhebung, denn es war unbekannt, ob sie auf eine bereits mittelalterliche Wurt zurückgeht, oder erst nach der Wiedereinpolderung dieses Gebietes in der Zeit nach 1600 entstanden ist. Außerdem war zu klären, ob das bis etwa 1970 dort bestandene Haus, von dem noch ein Halbkeller aufgefunden wurde, einen in diese Zeit zurückreichenden Vorgänger besessen hat.

Während sich Letzteres nur anhand zahlreicher frühneuzeitlicher Keramikscherbenfunde vermuten lässt, konnten keinerlei Hinweise auf einen mittelalterlichen Ursprung des Siedlungsplatzes gefunden werden. Es handelt sich vielmehr um ein wurtartiges Haupthauspodest, das im Poldergebiet nach der Eindeichung angelegt worden ist. Die anthropogene Aufhöhung aus sandigem, zum Teil mit Sandlinsen durchsetzten Klei ruhte bei -0,64 m NN auf einer dünnen organisch-humosen Schicht, darunter fand sich anscheinend im Zuge der Dollartüberschwemmungen natürlich abgelagertes toniges Sediment (Klei).

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

351 Clausthal FStNr. 8, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Als zur Erweiterung des Kreissparkassen-Hauptgebäudes das Wohnhaus Robert-Koch-Straße 8 abgerissen wurde, zeigte sich unter dem hinteren nicht unterkellerten Teil eine ca. 5–20 cm starke braune Kulturschicht. Diese fiel leicht nach Südosten ab und war nur etwa in der Mitte der ca. 5 m² großen untersuchten Fläche durch einen darin eingetieften Abwasserkanal aus massiver Grauwacke gestört. Das vielfältige Fundmaterial besteht aus Gebrauchskeramik des 18. Jh.s, etwas Steinzeug, mehrfarbiger Fayence, etwas bemaltem Porzellan (zum Teil chinesischer Import), einigen verzierten schwarz glasierten Ofenkachel-Bruchstücken sowie Tonpfeifenresten (u. a. so genannte Jonas-Pfeifen sowie Marken aus Gouda). Außerdem fanden sich Glasflaschen- und Fensterscheibenbruch, Baustoffe wie Ziegelbruch, Dachschiefer und Gipsmörtel sowie Schlacken. An Metallfunden sind geschmiedete Nägel, Bleilettern, Stecknadeln aus Kupfer sowie ein kunstvoll filigranartig metallüberzogener Knopf aus Bein zu nennen. Die Kulturschicht setzt sich auf dem Nachbargrundstück, Robert-Koch-Straße 6, offenbar fort. Hinter einem weggebaggerten Stallgebäude liegt eine dicke Müllschicht aus dem 19./20. Jh. über der fraglichen braunen humusreichen Kulturschicht wohl eines ehemaligen Grabgartens. Eine Probeuntersuchung erbrachte wieder Keramik des 18. Jh.s, Tonpfeifenbruchstücke (u. a. mit Fersenmarke Milchmädchen, Gouda), ein kupfernes Gürtelschnallenfragment und einen geschliffenen schwarzen Glasknopf. Besonders auffällig ist der aus einer Geweihspitze geschnitzte Griff für ein Gerät (Klöppel, Häkelnadel?) mit Rillendekor.

F, FM: E. Reiff, Clausthal-Zellerfeld; FV: Das Oberharzer Bergwerksmuseum, Clausthal-Zellerfeld, später BLM

E. Reiff

352 Clausthal FStNr. 9, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Beim Neubau eines Archivs im Garten des Oberbergamts Clausthal an der Baderstraße gab es schon im Vorfeld mehrere Hinweise auf dort zu erwartende Siedlungsspuren mindestens aus der Neuzeit: Bei

Kanalarbeiten waren zwischen 1970 und 1995 unter der Fahrbahn der Baderstraße Reste von Fundamentmauern, der Verlauf einer Holzwasserleitung sowie gelegentlich Keramik aus dem 18./19. Jh. beobachtet beziehungsweise geborgen worden. Der Stadtplan von Buchholz (1729) zeigt hier eine ehemalige Bebauung einschließlich Nebengebäuden nach einem Brand. Auch die Mauer, die ursprünglich das gesamte Bergamtsgelände umschloss, war dort eingetragen und später in der Baugrube deutlich zu sehen. Der genaue Verlauf eines Luftschutzstollens aus dem Zweiten Weltkrieg war im Gelände zunächst nicht mehr erkennbar.

Bereits bei den Bohrsondagen im Keller des Bibliotheksgebäudes wurden Müllschichten und Faulschlamm angetroffen. Von da ab war der Beauftragte für die archäologische Denkmalpflege an allen Baumaßnahmen und Besprechungen beteiligt und stand in Verbindung mit dem Bezirksarchäologen. Die ersten großen Mengen an Keramikfunden (18. Jh.) tauchten dann beim Ausschachten unter dem Bibliotheksmagazin auf, unter anderem eine mehrfarbige Figur, die ursprünglich einen Schüsselrand zierte, außerdem einige Tonpfeifenstile.

Bei den Baggerarbeiten während des Frühsommers im Bergamtsgarten wurde zunächst der verfüllte Luftschutzstollen angeschnitten und abgetragen, später die erwarteten Fundamente der Umfassungsmauer. Innerhalb dieses nach Westen abfallenden Geländes kam bald in 1–1,50 m Tiefe die ursprüngliche Oberfläche zum Vorschein, in die an einer Stelle des Südprofils ein schmaler Spitzgraben eingetieft war. Ein kleines Plateau unterhalb davon war mit reichlich Holzkohle und vielen Mauersteinbrocken übersät. Die alte Oberfläche war in beiden Profilen, zum Teil mit eingedrückten Holzkohlenestern, deutlich zu erkennen.

Kloake 1: In der Südwand schien die alte Laufschicht an einer Stelle gestört, unter der Holzkohle steckten erstmals Fragmente von Werrakeramik und fadenüberzogenen Stangengläsern. Beim Abbaggern wurde dahinter der erste Kloakenschacht angeschnitten und eingemessen. Hier konnte weitere Keramik des 17./18. Jh.s geborgen werden.

Kloake 2: Im rasch veränderten Profil der Baugrube zeichnete sich zeitweise ein weiterer verfüllter Schacht ab. Später stellte sich heraus, dass er bis 3 m in den Felsboden eingetieft war mit 1,85 m Länge und 1,45 m Breite. Die Holzkonstruktion aus Rundhölzern beziehungsweise dicken Spaltbohlen, zollstarken Stangenholzern und dahinter vergangenen Dachschindeln war noch zu erkennen, jedoch vom Bagger beschädigt. Aus dem verfüllten oberen Schacht wurde nur einige Keramik aus dem 18. Jh. geborgen. Die tiefsten Partien dieser Kloake wurden bis zur Sohle erst viel später durch einsinkende LKW entdeckt und nach Absprache mit dem Bezirksarchäologen vorsichtig ausgebaggert und an den Rand der Baustelle umgelagert. Es wurden sämtliche Glas- und Keramikscherben, Baustoffe, Hölzer, Knochen und andere Speisereste geborgen. Unter der Keramik sind wertvolle Stücke der Werra- beziehungsweise Weserkeramik, zum Beispiel ein Teller mit der Darstellung von Adam und Eva im Paradies, einer Sonne und eines Fisch-Dreipasses. Bei den Gläsern sind außer Unmengen von Stangenglasbruch kleine Karaffen aus blauem Glas und große Pokale mit umlaufenden rubinroten Streifen (eventuell Tulengläser?) sowie einige Lederreste, Holz- und Metallgegenstände bemerkenswert.

Kloake 3: An der Ostwand der Baugrube, zum Teil noch unter abrutschenden Tonschiefer geraten, stieß der Bagger auf eine weitere Kloake mit sehr nassem Faulschlamm, die eingemessen und deren Aushub teilweise untersucht werden konnte. Unter dem aus den tiefsten Ecken geborgenen und ausgesiebten Kloakenschlammresten konnten die insgesamt besten Emailglas- und Werrakeramikfragmente geborgen werden. Diese ließen sich später weitgehend rekonstruieren und sind im Oberharzer Bergwerksmuseum zu sehen.

Kloake 4: Gleich daneben lag die 1,90 x 1,00 m große und zugleich jüngste Kloake auf dem Bergamtgrundstück. In allen vier Ecken waren zusätzlich runde Vertiefungen für die Pfosten ausgeschlagen, dazwischen steckten angespitzte Hölzer von 4–8 cm Stärke. Hier war viel Haushaltskeramik aus dem 18. Jh. zu bergen. Auch ein „Raucherbefund“, d.h. ein angeschlagenes Grapenpfännchen, dessen Boden

mit Holzkohle bedeckt war, kam zum Vorschein. Darauf lagen noch zwei Tonpfeifenbruchstücke, ein Flint, ein Zunderschwamm und ein angekohlter Fidibus.

F, FM: E. Reiff, Clausthal-Zellerfeld; FV: Das Oberharzer Bergwerksmuseum, Clausthal-Zellerfeld,
später BLM

E. Reiff

353 Ehlbeck FStNr. 48, Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Durch Fundmeldung wurde der Bezirksarchäologie eine große Hügelgruppe bekannt; die Ortsbesichtigung ergab rund 120 kleine Hügel in einem zum Teil sehr dichten Fichtenbestand beziehungsweise -wildwuchs. Die sofort auffallende Besonderheit dieser Hügel lag in dem deutlich erkennbaren Kreisgraben – insgesamt ein Hügeltyp, der bisher in der Region nicht bekannt war. Ein am Rande liegender Hügel, durch einen Forstweg gestört, bot sich für eine Untersuchung an.

Beschreibung: Runder Hügel; Gesamt-Dm. (mit Kreisgraben) 4,2 m, Hügel-Dm. 2,7 m, Höhe über Gelände rund 0,4 m; Graben: rundes Sohlgrabenprofil bis ca. 0,3 m unter Gelände; Bewuchs: Gras, Moos und Blaubeersträucher.

Die Ausgrabung ergab, dass der Hügel ausschließlich aus dem Grabenaushub errichtet wurde. Im Ost-West-Profil (Abb. 177) konnte die ungestörte „alte“ Oberfläche (Humusband) auf dem Niveau der Umgebungsoberfläche dokumentiert werden. Es gab keinerlei Hinweise auf vor- oder frühgeschichtliche Aktivitäten.

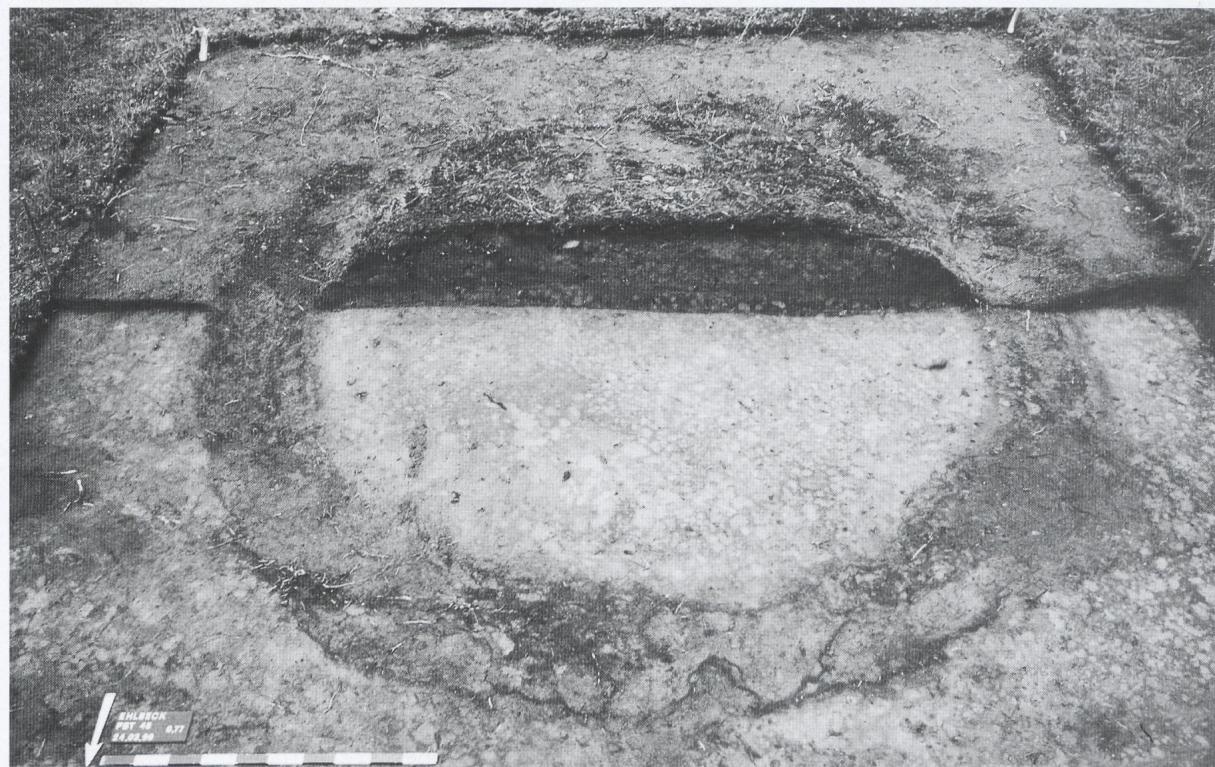


Abb. 177 Ehlbeck FStNr. 48, Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 353)
„Pflanzhügel“ mit Kreisgraben. (Foto: J. von Dein)

Ein Förster berichtete, dass hier – vermutlich um 1900 – in einem Versuch „Pflanzhügel“ für Laubbäume angelegt worden sind. Er gab auch den Hinweis auf weitere Hügel dieser Art am Rehrhof, etwa 2,8 km nördlich der Fundstelle. Im Bereich der FStNr. 48 wird erst bei genauer Betrachtung deutlich, dass die Hügel in fünf Reihen (NO–SW) parallel und rechtwinklig im Abstand von rund 7,0 m zueinander angelegt sind. Am Ost–West verlaufenden Waldweg verschiebt sich dieses System etwas, dem Weg angepasst. Auch am Rehrhof entsprechen die Hügel der o. a. Beschreibung und sind in gleicher Weise angelegt – nur liegen hier hochgerechnet noch ca. 1 000 Hügel unter Wald.

F, FM: Dr. Schlumbohm, Lüchow

J. von Dein

354 Eilendorf FStNr. 58, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Sammelfund. Bei Gartenarbeiten fand Frau Deckwerth eine Keramikkugel, die hohl war und beim Schütteln klapperte. Nach dem Reinigen stellte sich heraus, dass es sich um den Kopf einer Kinderrassel handelt, deren tönerner Handgriff offensichtlich abgebrochen war. Die Kugel hat oben einen kleinen Schlitz, um den ein Ritz- und Lochmuster herumläuft. Dieses Muster wird wiederholt an der Unterseite und läuft um den Griffansatz herum. Die kleine Kugel im Inneren ist aus Ton. Die Keramik besteht aus feinem dunkelbraun gebrannten Ton, der Scherben hat eine ockerfarbene Bruchkante. Einseitig sind Spuren von starker Feuereinwirkung erkennbar, die Oberfläche ist stellenweise ein wenig abgeplatzt. Ähnliche Fundstücke datieren in die frühe Neuzeit. H. noch 4,5 cm, Br. noch 5,7 cm.

F, FM: Frau Deckwerth; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

Einbeck FStNr. 212, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 253

Einbeck FStNr. 215, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 256

Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257

Einbeck FStNr. 217, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 258

Elsfleth FStNr. 57, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

355 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Rahmen einer Geländeübung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurde 1997/98 eine größere Fläche (Sanddüne) im Bereich des Kalkrieser Berges ganz im Osten der Gemarkung Evinghausen begangen. Neben Funden der Wehlener Gruppe der

Federmesserkultur und jungsteinzeitlichen Artefakten (vgl. Kat.Nr. 48) wurden folgende neuzeitliche Objekte geborgen: sechs Fragmente Keramik, eine Militärschnalle sowie ein Flintenstein aus weißlichem Feuerstein (*Abb. 178*).

Lit.: COSACK, E. 1999: Schaber oder Flintensteine. Die Kunde N. F. 50, 1999, 257–264.

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: z. T. vorläufig Finder, KMO



Abb. 178 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 355)
Neuzeitlicher Flintenstein vom Kalkrieser Berg. M. 1:1.
(Zeichnung: J. Böning)

Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 262

356 Gifhorn FStNr. 9, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Zu Beginn der Planungsarbeiten für den Erweiterungsbau des Kaufhauses Schütte in Gifhorn, Steinweg 29, rechnete niemand der Beteiligten mit archäologischen Funden auf dieser Baustelle. Neuzeitliche Bebauung sowie natürlich anstehende Dünensand gab hierzu den Anlass.

Der ehrenamtlich Beauftragte schloss Funde aber nicht aus, und kontrollierte die Baustelle mit dem Beginn der Erdarbeiten. Als die ersten Funde mit dem Bagger freigelegt wurden, erfolgten entsprechende Meldungen. Absprachen zwischen Bauherrn, Oberer und Unterer Denkmalschutzbehörde, Kreisarchäologie Gifhorn und dem ehrenamtlich Beauftragten regelten nun die ständigen archäologischen Untersuchungen während der gesamten Tiefbauarbeiten.

Hierbei wurden insgesamt 48 Befunde erfasst, wobei es sich im Wesentlichen um unvollständige Grubenhäuser, Gruben und Pfostenlöcher handelt. Durch mehrere Bauphasen in den letzten Jahrhunderten auf diesem Grundstück, sind die Befunde stark gestört worden und eventuelle Zusammenhänge nicht mehr erkennbar.

Die Bandbreite des geborgenen Fundmaterials reicht von vereinzelten Flintartefakten über mittelalterliche Keramik bis zu Keramik und Glas der Neuzeit. Knochen, Metall, Holzkohle, Leder, Schlacke, Spinnwirbel und Tonpfeifen verschiedener Zeitstellungen waren weitere Funde.

Besonders zu erwähnen sind drei Befunde: Befund 1 und 14 zeigten zwei neuzeitlich verfüllte Grubenhäuser, dessen Begrenzungen nicht mehr eindeutig zu erkennen waren.

Mit dem Befund 2 konnte der Teil eines Grubenhauses oder möglicherweise eines Kellers dokumentiert werden. Neun erhaltene verkohlte Pfostenreste auf Unterlegsteinen, weitere verkohlte Bretter als äußere Grubeneinfassung sowie eine massive Konzentration von verziegeltem Hüttenlehm deuten auf ein Abbrennen des Hauses hin. Im Zentrum dieses Befundes befand sich eine verstürzte Herd- oder Feuerstelle, aus der unter anderem sechs zum Teil vollständig erhaltene Koch- und Vorratsgefäße aus Keramik des 17./18. Jh.s geborgen werden konnten:

- Zwei Topfgraben mit Stielgriff, graue Irdentware, innen glasiert (*Abb. 179,3.4*).
- Ein Topfgraben mit zwei Henkeln, graue Irdentware, innen glasiert.
- Ein Topf mit glattem Standboden und Bügelhenkel sowie Deckel, graue Irdentware, innen und außen glasiert (*Abb. 179,5*).
- Eine Kruke mit glattem Standboden und sechs Querhenkeln, bräunliches Steinzeug mit Stempeldekor im oberen Bereich (*Abb. 179,2*).
- Ein Krug mit glattem Standboden, bräunliches Steinzeug (*Abb. 179,1*).

Nur durch die archäologische Baubegleitung während der gesamten Erdarbeiten war es möglich, die Befunde zu erkennen und zu dokumentieren sowie die Funde zu bergen. Die Erwartung, hier auf archäologische Substanz zu stoßen, wurde somit bestätigt.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

H. Gabriel



Abb. 179 Gifhorn FStNr. 9, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 356)
Koch- und Vorratsgefäße von der Feuerstelle Befund Nr. 2: 1 Vorratsgefäß aus Steinzeug, H. 26 cm, 2 Kruke mit sechs Querhenkeln aus Steinzeug, H. 35,5 cm, 3.4 Topfgraben mit Stielgriff, Irdentware, H. 25,5 und 24,5 cm, 5 Essenträger mit Henkel und Deckel, Irdentware, H. 29 cm. (Foto: H. Gabriel)

357 Gifhorn FStNr. 10, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bei einer Baumaßnahme an der Lindenstraße im Innenstadtbereich von Gifhorn wurden im Juli 1999 mehrere dunkle Verfärbungen angeschnitten und durch Heinz Gabriel der Bezirksarchäologie Braunschweig gemeldet. Neben einer Pfostengrube, die in das 15. Jh. datiert, wurden mehrere Befunde des 19. Jh.s dokumentiert.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

358 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Erneut wurden Fragmente Westerwälder Steinzeugs geborgen, unter anderem ein Bruchstück mit einer Pferdedarstellung, ebenso Steinzeug aus Duingen. Ein Brunnensiegel mit dem Stempel SEL... (Selters) und der nassauischen Krone im Mittelfeld ist in die Zeit von 1806 bis 1836 zu datieren. Zahlreiche Wandteile, Henkel, Böden, Ränder und Griffe bleiglasierter Irdeware gehören zum Fundgut. Erstmalig konnte Bunzlauer Keramik beobachtet werden. Die Funde sind im Wesentlichen in das 19. Jh. zu datieren, während die Porzellanreste (u. a. KPM) jüngeren Datums sind. Zahlreiche Tonpfeifenfragmente (Stiele, Köpfe) wurden aufgelesen, zum Teil mit Querbändern aus Punkten und Strichen oder Spiraldekor verziert. Neben Uslar konnte Hardegsen als Herstellungsort ermittelt werden. Eine Tonpfeife zeigt einen Fischkopf, eine Porzellanpfeife das Niederwalddenkmal. Die älteren Fundmünzen sind infolge Korrosion unlesbar, die jüngeren stammen vorwiegend aus der NS-Zeit. Zahlreiche Tierzähne kamen mit der Düngung aufs Feld.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 50, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 263

359 Großenmeer FStNr. 47, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei Bauarbeiten im westlichen Vorfeld der Kirchwurt wurden Keramikscherben der glasierten roten Irdeware geborgen. Die Mehrzahl der Scherben sind einem Gefäß mit flachem Boden zuzuordnen, das innen und außen glasiert ist und im Schulterbereich eine mit dem Malhorn aufgetragene Verzierung in Form von weißen Wellen aufweist. Das Gefäß dürfte in das 18. Jh. zu datieren sein.

F: K. Uffmann, Brake; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

Großenmeer FStNr. 51–53, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 273

360 Herringhausen FStNr. 46, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nordöstlich des Wohnplatzes Feldkamp wurden im Rahmen der Voruntersuchungen zu einem geplanten Kiesabbau archäologische Prospektionen durchgeführt. Neben jüngeren Münzen des Deutschen Reiches konnte folgende stark abgegriffene Kupfermünze geborgen werden: Domkapitel Osnabrück, Münzstätte Eversburg, Schilling 1606 (KENNEPOHL 1938, Nr. 202b, Gew. 2,5 g).

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 170 f. Nr. 202b.

F, FM: M. Mendelsohn, S. Möllers, Osnabrück; FV: M. Mendelsohn

A. Friederichs / M. Mendelsohn

361 Herringhausen FStNr. 47, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen der vorgenannten Prospektionsmaßnahmen (vgl. Kat.Nr. 360) wurde auf der nördlich der Fundstelle 46 gelegenen Parzelle eine weitere, sehr stark korrodierte Kupfermünze aufgelesen: Stadt Osnabrück, 3(?) Pfennig (Jahr nicht bestimmbar), Gew. 0,8 g.

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 311–359.

F, FM: M. Mendelsohn, S. Möllers, Osnabrück; FV: M. Mendelsohn

A. Friederichs / M. Mendelsohn

362 Herzberg am Harz FStNr. 28, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Westlich von Herzberg, oberhalb des Zusammenflusses zweier Bäche, wurden in einem Radius von nicht mehr als 50 m vom Zusammenfluss entfernt Glasschlacken, Hafenreste und Glasbruch gefunden. Nur wenige Meter vom Bach entfernt befindet sich ein Glasofen.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

Hittfeld FStNr. 57, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 400

363 Hude FStNr. 19, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Nordwestlich der Klostergruppe Hude liegt in einem Waldstück ein rundes Wohnpodest, welches den Standort eines Gehöftes angibt. Es ist in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 eingetragen; jedoch deuten die zahlreichen Ziegelbruchstücke von Klosterformatziegeln und Dachziegeln vom Typ Mönch-und-Nonne auf eine weit frühere Entstehungszeit hin.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg

U. Märkens

364 Hude FStNr. 68, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Westlich von Hude wurden bei Begehungen intensive Ziegelstreuungen und Scherben beobachtet. In der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 ist hier der Standort eines Vorwerkes mit sechs Gebäuden eingetragen.

Die wenigen Scherben sowie die Ziegelreste sind in das 17.–19. Jh. zu datieren.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märkens

365 Jade FStNr. 100, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei der Umgestaltung eines Gartens in Südbollenhagen wurde der Brunnen von eingespültem Sediment gereinigt. Der Brunnen ist bis in 1,75 m Tiefe mit Ziegeln aufgemauert. Am Grunde ist ein Boden aus Ziegeln eingezogen. In der Mitte befindet sich ein Sechseck aus 3 cm starken Eichenbohlen, die bis in eine Tiefe von 3,40 m eingemessen werden konnten. Der Hof ist in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 eingetragen. Der Brunnen ist ebenfalls in das 18. Jh. zu datieren. Es ergaben sich keine datierenden Beifunde.

FM: U. Märkens, Oldenburg

U. Märkens

366 Lauterberg, Forst FStNr. 4, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Durch den Wall der rechteckigen Anlage Brunnenbachwall-Ost, in der immer eine frühe Befestigung gesehen wird, konnte von Claudia Bardowicks im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin mit Hilfe des Nationalparks Harz ein Sondierschnitt bis in den Innenraum der Anlage gelegt werden. Damit sollte der Denkmalcharakter geklärt werden. Deutlich zeichnet sich der flache Wall mit nur wenig tiefem Graben ab, wobei der Wall auf die noch gut erhaltene ältere Oberfläche geschüttet wurde. Befundsituation, Höhe und Struktur des Walles müssen als Indiz für eine Entstehung der Anlage in der Neuzeit gewertet werden, ältere Funde und Befunde konnten nicht beobachtet werden.

F, FM: W. Nowothnig

F.-A. Linke / L. Klappauf

367 Mengershausen FStNr. 36, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 1999 meldete der Göttinger Sporttaucher Andreas Hartwig Keramik- und Glasgefäße auf dem Grunde des Quellteiches der Rasequelle nördlich von Mengershausen. Die stark schüttende Quelle befindet sich als rund 20 m langer und 10 m breiter Trichter auf dem Grunde eines Stauteiches, der vermutlich im 18. Jh. unmittelbar oberhalb der damaligen Rasemühle angelegt worden ist, im heutigen Gelände des Landeskrankenhauses Tiefenbrunn. Die Sohle des Quelltrichters liegt zwischen 4 und 5 m unter Wasseroberfläche, und in dessen schlammgefüllter Basis sind die gemeldeten Funde eingeschlossen.

Um eine genauere Vorstellung über die Beschaffenheit, Erhaltung und Datierung der Funde zu bekommen, wurde eine Tauchprospektion durchgeführt. In deren Verlauf konnte eine größere Auswahlmenge der vorhandenen Funde geborgen werden (*Titelbild und Abb. 180*). Dabei handelt es sich nur um Stücke, die in der Oberfläche der Quellssohle lagen. Zu nennen sind komplette beziehungsweise in großen Fragmenten erhaltene Keramikgefäße, und zwar innen glasierte Grapen und gehinkelte Töpfe aus eng geriefter Irdware, bemalte Irdwareschüsseln (zweimal mit Sinspruchdekor), diverses Steinzeug- und Steingutgeschirr. Als Glasfunde liegen Bierseidel, trichterförmige Trinkgläser sowie komplette beziehungsweise weitgehend erhaltene Bierflaschen vor. Letztere weisen in einigen Fällen plastische Siegel auf (u. a. der Westerberger Glashütte bei Gifhorn), mehrere Flaschen waren noch verkorkt und mit Inhalt erhalten. Außerdem fanden sich fast komplette beziehungsweise als Bruch erhaltene langstiellige Tonpfeifen, korrodierte und zumeist unbestimmbare Eisenobjekte sowie bearbeitete Hölzer.

Als älteste Funde sind die Grapengefäße, die gesiegelten Bierflaschen und die Tonpfeifen anzusehen. Sie können in die 2. Hälfte des 18. Jh.s datiert werden. In dieser Zeit war in der Rasemühle eine Ausflugsgastwirtschaft mit Biergarten eingerichtet worden, gefördert durch die neue Universität im rund 5 km entfernten Göttingen und das von dort kommende studentische Publikum. Auch die jüngeren Objekte (Flaschen, Seidel, Trinkgläser und anderes) aus dem 19. Jh. gehen offensichtlich unmittelbar auf den Biergartenbetrieb zurück. Mit der Gründung eines Sanatoriums fand 1903 die gastronomische Nutzung des Geländes ihr Ende.

Der weitaus größere Teil der Fundmenge ist nicht geborgen und verbleibt in situ auf dem Quellgrund.
Lit.: GROTE, K. 2000: Töpfe, Flaschen, Bierlokal. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 119–121.

F: A. Hartwig, Göttingen; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 180 Mengershausen FStNr. 36, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 367)
Neuzeitliche Glas- und Keramikfunde aus der Rasequelle. (Foto: K. Grote)

368 Meppen FStNr. 45, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Die geplante Bebauung der beiden letzten noch unbebauten Bastionsbereiche der barockzeitlichen Festungsanlagen der Stadt Meppen, der so genannten Schweden- und Kommandantenschanze, machte im Januar und März 1999 Voruntersuchungen durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems notwendig, um Grundlagen für denkmalpflegerische Auflagen zu gewinnen. In beiden Bastionen wurden lange Baggerverschnitte angelegt, um in den einplanierten Flächen die Festungslinien mit Wassergräben und Erdbastionen zu erfassen, was auch weitgehend gelang. In der Schwedenschanze zeigten sich unerwartete hochmittelalterliche Grubenbefunde, sodass hier, wo nur neuzeitliche Festungsaufschüttungen angenommen worden waren, Siedlungsbereiche nachweisbar sind. Seit Dezember wurden die Bauarbeiten von einer Grabungsfirma archäologisch begleitet.

F, FM, FV: Bez. Arch. W-E

J. Eckert

Moorriem FStNr. 219, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 290

Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 295

369 Münden FStNr. 158, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Für die Verlegung von Gasrohren wurde im Fahrbahnbereich zwischen Lange Straße und Tanzwerderstraße vor der Häuserflucht ein Graben mit einer Schnittbreite von 1,30 m, einer Tiefe von 1,20–1,50 m und einer Länge von 80 m angelegt. Die baubegleitende Baustellenbeobachtung zeigte, dass im West–Ost-Profil bis auf 1,20 m Tiefe der Schichtaufbau durch moderne Kabel- und Rohrverlegung zerstört ist. Bei 1m Tiefe lagen waagerecht im Profil Metall-(Blei-?)rohre mit einem Innen-durchmesser von 0,25 m. Es handelt sich dabei um ein veraltetes Wasserleitungssystem, welches nicht mehr genutzt wurde. Die Rohre wurden entfernt.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

Münden FStNr. 160, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 298

370 Northeim FStNr. 58, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am Ende der Sanierungsarbeiten am Fachwerkgebäude Breite Straße 54 war auch die Neugestaltung des kleinen, nur ca. 4,5 x 5,7 m großen Hinterhofes vorgesehen. Bereits 1997 wurde der unter dem etwa um 1500 erbauten Haus liegende Gewölbekeller untersucht. Aufgrund dieser Grabungsergebnisse, der Begutachtung des Fachwerkgefüges sowie archivalischer Nachforschungen konnte festgestellt werden, dass das Haus 1875 baulich geteilt worden war und ehemals mehr als die doppelte Breite einnahm. Der größere Gebäudeteil ist abgerissen und wieder überbaut worden. Der untersuchte kleinere Teil wurde seitdem auch als „Schmales Handtuch“ bezeichnet. Ein zwischen beiden Häusern befindlicher, zum Dach hin sich bis auf ca. 40 cm verbreiternder Zwischenraum wurde allmählich mit Haustrat des späten 19. Jh.s aufgefüllt. Datierend sind unter anderem zahlreiche Briefe, Tageszeitungen, Romanhefte sowie Apothekenabgabefläschchen.

Der Gewölbekeller war aus Sandstein und Kalkbruchsteinen erbaut und zur Zeit der Untersuchung stellenweise noch bis 80 cm mit Bodenmaterial und Schutt der 2. Hälfte des 18. Jh.s und des frühesten 19. Jh.s verfüllt.

Der 1999 untersuchte Hinterhof konnte aus statischen Gründen nur mittels eines schmalen Schnittes, der partiell 3,20 m unter die rezente Oberfläche reichte, sowie kleineren Flächenfreilegungen untersucht werden. Der anstehende Boden wurde nicht erreicht. Hauptziel war die Klärung der Funktion und Art eines vom Gewölbekeller ausgehenden, abwärts unter den Hinterhof ziehenden Kalkbruchsteingewölbeganges und die Frage nach der Intensität und Art der archäologisch erfassbaren älteren Bausubstanz des Wohnhauses oder möglicher Hinterhofgebäude. Obwohl das erstere Ziel nicht geklärt werden konnte, sind die Ergebnisse zufrieden stellend.

An Funden dominiert Keramik der 2. Hälfte des 18. Jh.s und des frühesten 19. Jh.s, während Funde des späten 16. Jh.s und frühen 17. Jh.s nahezu ausschließlich sekundär mit in die Kellerauffüllungen und

die Niveauaufhöhungen beziehungsweise Baugrubenfüllungen gelangten. Das Keramikspektrum umfasst Malhörnchen bemalte Irdnenware, unter anderem einmal mit Jahreszahl 1810, bleiglasierte Irdnenware, zum Beispiel Schalen mit Ratterdekor und Steinzeug, sowie besonders Töpfe und Flaschen. Von den Steinzeugkrügen für Mineralwasser liegt einmal ein kobaltblau umrahmter Brunnenstempel vor mit der Umschrift SEL.... (= Selters) mit lateinischem Kreuz und CT (= Churtrier) der 2. Hälfte des 18. Jhs sowie darunter ein R (= Ransbach) für den Herstellungsort des Kruges und wohl dem Fragment einer Krugbäckerzahl.

Des Weiteren fand sich ein Fayenceteller mit Pegasusdarstellung im Spiegel und Blattwerk auf der Fahne. Auf der Rückseite ist die Fabrikmarke (VH N) der Herzoglichen Fabrik Braunschweig (sog. Hornsche Fabrik) der Periode von Horn 1710–42 beziehungsweise dessen Nachfolger von Hantelmann 1742–49 aufgemalt. Ebenfalls wohl aus dieser Fabrik stammen einige in Delfter Manier bemalte Fay-



Abb. 181 Northeim FStNr. 58, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 370)
Schwarzbraun glasierte Blattkachel mit Rahmung nach Hans Holbein d. J. und Innenrelief nach
Heinrich Aldegrever, spätes 16. Jh. M. 1:3. (Zeichnung: St. Teuber)

encefliesen. Außerdem sind eine Porzellantasse mit der Marke für Ilmenau (1787–1797) sowie zwei kleine Schälchen mit den Marken Volkstedt-Rudolstadt (1788–1799) hervorzuheben. In einer Auffüllschicht (Estrich?) eines Hinterhofgebäudes fanden sich drei Kupfermünzen: ein Einbecker Stadtpfennig (1647–1717) und zwei welfische Einpennig Scheidemünzen (1695 und 1710 geschlagen).

Von den Funden des späten 16. Jh.s ist eine braunschwarz glasierte Blattkachel (*Abb. 181*) mit einer rahmenden Rundbogen-Architektur nach einem Holzschnitt von Hans Holbein d. J. (Erasmus von Rotterdam zwischen 1535 und 1543) sowie im Innenrelief zwei Fackelträger nach einem Stich aus der Serie der Hochzeitstänzer von Heinrich Aldegrever (1538) hervorzuheben. Die frühesten mit Jahreszahl versehenen Kacheln mit einer Rahmung nach Holbein tragen die Jahreszahl 1561/62. Eine unglasierte Kachel mit dem gleichen Innenreliefmotiv aber anderer Rahmung liegt aus Lübeck-Marlesgrube (Werkstattbruch!) vor. Ansonsten fanden sich noch Fragmente verschiedenster Kacheltypen der 2. Hälfte des 16. Jh.s und des frühen 17. Jh.s (besonders Schüssel-, Blattnapf-, Gesims- und Tapetenmusterkacheln). Zu den ältesten Funden gehören einige Scherben der grautonigen Irdendware aus dem tiefsten Bereich des Hauptprofilschnitts im Hinterhof.

F, FM: St. Teuber; FV: BLM

St. Teuber

371 Plockhorst FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis von D. Theobald wurde in der südlichen Gemarkung Plockhorst, am Westrand der breiten sumpfigen Bruchwaldniederung des Bimmgrabens, ein auf einem kleinen Niederungssporn gelegener aufgeschütteter ovalrunder Hügel aufgenommen, der von einem hufeisenförmigen, nur zu einem vorbeiführenden Wirtschaftsweg offenen Graben umgeben ist. Die Hügeldurchmesser betragen 25 und 40 m, die Höhe – gemessen von der Grabensohle – ca. 2,50 m, die Grabenbreite 10–13 m. Zwei auf dem Hügel stehende mindestens 150-jährige Bäume (Eiche und Linde) und der Umstand, dass die Anlage nicht auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 verzeichnet ist, lassen auf eine Datierung in die 1. Hälfte des 19. Jh. schließen. In diesen zeitlichen Zusammenhang könnte ein auf dem Hügel liegendes umgestürztes, mit Flechten und Moosen bewachsenes obeliskförmiges Steinmal passen, das auf der freiliegenden Seite keine erkennbare Inschrift aufweist. In der heimatkundlichen Literatur ist die Anlage nicht erwähnt.

F: D. Theobald, Peine; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine Th. Budde

Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 77

372 Salzderhelden FStNr. 38, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten im Keller des Hauses Thiestraße 12 wurden von den ausführenden Bauarbeitern Scherben geborgen und der Unteren Denkmalschutzbehörde abgeliefert. Es handelt sich um ein relativ kleinstückiges Keramikspektrum des 18. und frühen 19. Jh.s mit wenig Glasfragmenten und etwas Steingut sowie einem kreisaugenverzierten Knochengriff eines Messers. Daneben kommen grün glasierte Napfkacheln und Fragmente schwarz glasierter Blattkacheln vor. Vergleichbare Kellerfüllungen mit Haushaltsmüll sind aus Einbeck vielfach belegt.

FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

373 Schinkel FStNr. 52, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Umgraben auf dem Schinkeler Friedhof wurde um die Jahreswende 1998/99 folgende Kupfermünze gefunden: Stadt Osnabrück, 4 Pfennig 1599 (KENNEPOHL 1938, Nr. 437a, Gew. 1,1 g).

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 336 Nr. 437a.

F, FM, FV: L. Kowert, Osnabrück

A. Friederichs

374 Schweiburg FStNr. 73, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In der in einem vormaligen Hochmoor liegenden und ab 1800 besiedelten Ortschaft Rönnelmoor konnten im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung unmittelbar nördlich eines erhöhten Wohnplatzes zwei Torfspalten in einem Profil angeschnitten und dokumentiert werden. Bei einem Torfspalt handelt es sich um eine grabenähnliche Eintiefung, die angelegt wurde, um den nährstoffreichen unter dem Torf anstehenden Klei als agrarisch verwertbare neue Oberfläche nutzbar zu machen. Die nicht brauchbaren Anteile des Torfes wurden in die Torfspalte eingefüllt und der abgegrabene Klei gleichmäßig zur Erstellung einer neuen Oberfläche verteilt. Auf diese Weise wurden in Handarbeit durch das Anlegen zahlreicher Torfspalten in regelmäßigen Abständen zueinander die jeweiligen Wirtschaftsflächen durch die Moorsiedler kulturfähig gemacht. Die ab rezenter Oberfläche ca. 1,20 m tiefen Befunde enthielten kein Fundmaterial, es konnten jedoch Bodenproben genommen werden. Als Lesefunde im Baustellenbereich fand sich in geringer Menge neuzeitliche Keramik.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

375 Sierße FStNr. 17–41, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

1978 wurden auf dem Ackerland östlich der Ortschaft Sierße 13 Kohlenmeilerplätze aufgenommen. Bei einer nochmaligen Überprüfung auf Grundlage eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten 1999 weitere 26 Meilerplätze lokalisiert werden. Die Kerndurchmesser der ovalrunden Bodenverfärbungen reichen von 5 bis über 15 m. Sie nehmen eine Gesamtfläche von etwa 700 x 800 m ein, die nach Ausweis von Feldrissen der General-Landesvermessung (1746–1884) im 18. Jh. noch von einem großen Waldgebiet („Das Voigtslah“) bedeckt war. Demnach handelt es sich um ein jüngerneuzeitliches Meilerfeld, das vermutlich bei der Abholzung des Waldes angelegt worden ist. Einer der Meilerplätze liegt in der östlich benachbarten Gemarkung Wahle (Wahle FStNr. 2).

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

376 Sierße FStNr. 42–70, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf dem ebenen leicht anmoorigen Ackergrund nördlich des Bettmarholzes, östlich eines Bachlaufs, auf einer Fläche von ca. 0,7 x 1 km insgesamt 35 Kohlenmeilerplätze lokalisiert werden, von denen 29 in der Gemarkung Sierße und fünf in der südlich anschließenden Gemarkung Bettmar (FStNr. 5–10) liegen. Ein kleiner Ausschnitt des Meilerfeldes ist bereits 1991 bei einer Flugprospektion durch O. Braasch entdeckt worden (Sierße FStNr. 16). Die Kerndurchmesser der meist stark durch Überpflügung oval verformten Plätze variieren von 8 m

bis über 15 m. Da die Fläche nach Ausweis von Feldrissen der General-Landesvermessung (1746–1784) im 18. Jh. noch von einem Waldgebiet („Die Ohe“) eingenommen wurde, müssen die Köhlerplätze in der jüngeren Neuzeit, vermutlich in Zusammenhang mit der Abholzung des Waldes angelegt worden sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

377 Sophiental FStNr. 2, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im Juli 1999 erfolgte eine Aufnahme der den Park des früheren braunschweigischen Schlosses Sophiental umgebenden 270 m breiten oktogonalen Grabenanlage für die Fundstellen- und Denkmalkartei. Bis auf die durch Wegebau zerstörte Westpartie ist der Grabenverlauf noch vollständig erhalten. Die Grabenbreite beträgt 8–10 m. Das Grabenoktagon ist an der Südwestseite, dem Standort des 1769 abgebrochenen Schlosses, zum Dorf hin geöffnet. Der südlichen Grabenpartie ist außen noch ein ca. 50 m langes Wallstück vorgelagert. Möglicherweise waren ehemals weitere Wälle vorhanden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Strückhausen FStNr. 74, Gde. Ovelgonne, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 324

Strückhausen FStNr. 95, Gde. Ovelgonne, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 325

Tostedt FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 224

378 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf dem Ackerland südlich der Ortschaft Alvesse, Ortsteil Erholung, wurden auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) 13 Kohlenmeilerplätze auf einer Fläche von 300 x 500 m lokalisiert (Abb. 182). Die Kerndurchmesser der überwiegend tiefschwarzen, zum Teil dunkelgrauen, jeweils oval auseinander gepflügten Verfärbungen liegen zwischen 8 und 18 m. Es gibt keine Datierungshinweise, doch ist das Meilerfeld, wie einige weitere in der Umgebung lokalisierte Plätze, vermutlich neuzeitlich.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

379 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf einem nach Südosten zu einer ausgedehnten sumpfigen Bachniederung abfallenden Acker nördlich des Forstes Tadensen sind auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) elf Kohlenmeilerplätze auf einer Fläche von etwa 500 x 200 m lokalisiert worden (Abb. 182). Die Kerndurchmesser liegen zwischen 7 und 20 m. Sichere Datierungshinweise gibt es nicht. Die Mehrzahl der im vorigen Jahr in

den westlich benachbarten Gemarkungen Blumenhagen und Mödesse (s. Fundchronik 1998, 304 Kat.Nr. 478; 313 f. Kat.Nr. 492) nachgewiesenen Meilerplätze sind jedenfalls jüngerneuzeitlich.
F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

380 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker nördlich der Ortschaft Voigtholz wurde auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) ein einzelner ovalrunder Kohlenmeilerplatz mit ca. 11 m Kerndurchmesser nachgewiesen (Abb. 182). Datierungshinweise liegen nicht vor.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

381 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) ist unmittelbar östlich der Ortschaft Voigtholz, am Nordostrand einer Quellniederung, ein einzelner tiefschwarzer runder Kohlenmeilerplatz von 17 m Durchmesser erfasst worden (Abb. 182). Nach der Größe zu urteilen dürfte die Anlage neuzeitlich sein.
F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Wahle FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Sierße FStNr. 17–41, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS; Kat.Nr. 375

Winsen-Luhe FStNr. 11, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 333

382 Wolfenbüttel FStNr. 18, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei Steinsanierungsarbeiten an der Außenwand des Nordgiebels am Westflügel des Wolfenbüttler Schlosses wurde unerwartet ein in die Mauer eingelassener verfüllter Schacht angetroffen. Der 70 x 75 cm große rechteckige Schacht verlief senkrecht in der Wand und war etwa 2,5 m über heutigem Niveau im Außenbereich des Schlosses mit größeren Steinen zugesetzt. Die obere Mündung des Schachtes ist im so genannten Renaissancesaal zu suchen. Die Tiefe konnte nicht ermittelt werden, weil die Arbeiten ab einer Tiefe von 0,8 m unter heutigem Niveau wegen akuter Einsturzgefahr eingestellt werden mussten.

Bei dem Schacht handelt es sich um einen Kloaken- oder Abfallschacht, der in seinen unteren Bereichen in den Schlossgraben mündet. Der Schacht war vollständig verfüllt mit unzähligen Tierknochen und einem eindrucksvollen Konvolut frühneuzeitlicher Sachkultur aus adeligem Milieu. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines höfischen Festes, vermutlich kurz vor der Verlegung des Hofes von Wolfenbüttel nach Braunschweig 1753/54.

F, FM: Kiffe, Stadt Wolfenbüttel; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

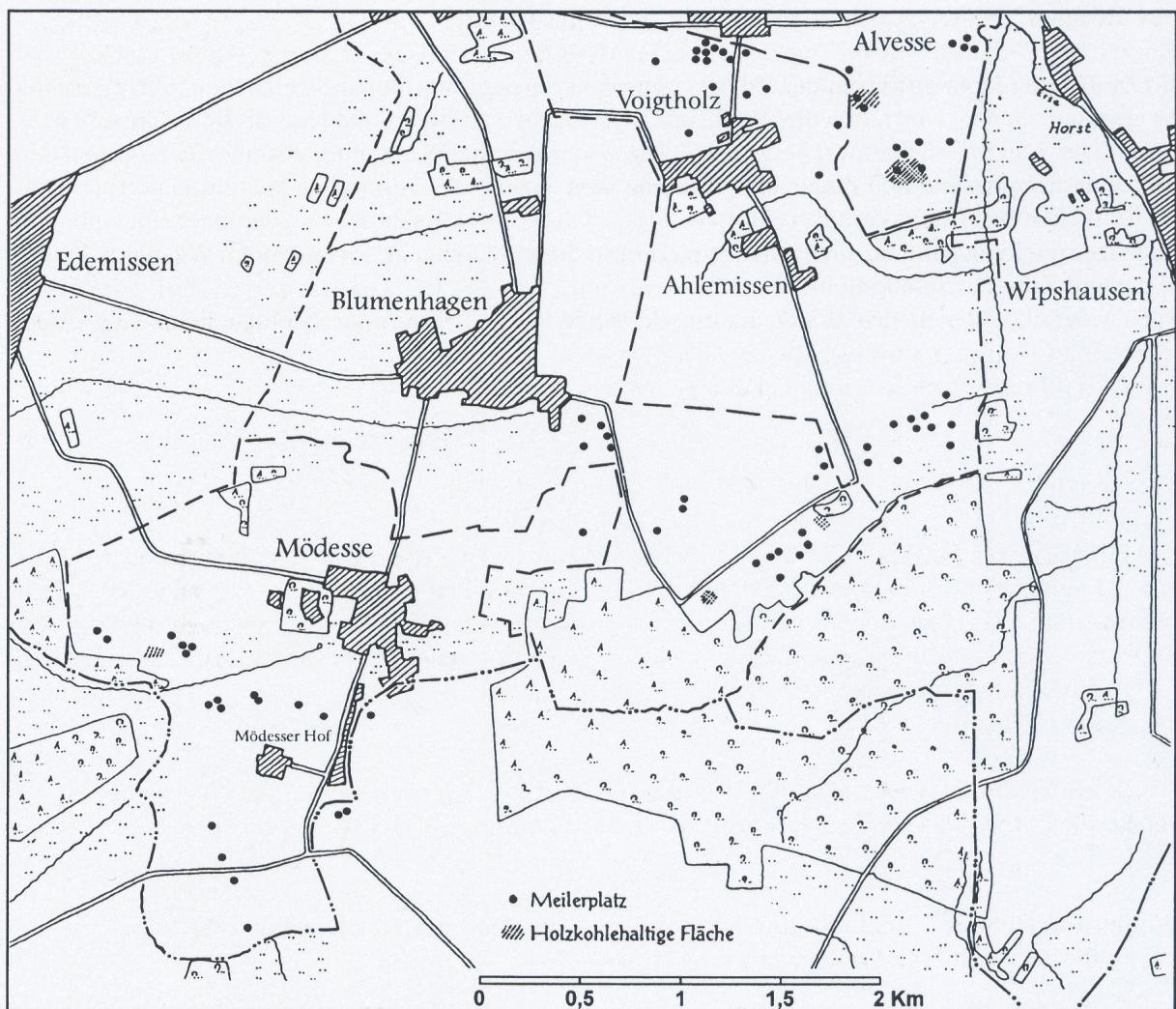


Abb. 182 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 4-7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 378-381)
Verteilung neuzeitlicher Holzkohlen-Meilerplätze im Ostteil der Gemeinde Edemissen. vgl. Alvesse FStNr. 11
und Blumenhagen FStNr. 37-39 (Kat.Nr. 343 und 348). (Zeichnung: Th. Budde; Bearbeitung: J. Greiner)

383 Zweidorf FStNr. 7, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am mittleren Südrand des Zweidorfer Holzes wurden zwei nebeneinander liegende Wölbackerfelder mit einer Gesamtausdehnung von 300 m (O-W) x 200 m (S-N) lokalisiert. Das östliche ist etwa nordöstlich orientiert und sehr schlecht erhalten. Die Ackerbeete sind größtenteils vollkommen eingeebnet. Das westliche Feld weist dagegen sehr gut erhaltene Westsüdwest-Ostnordost-orientierte Ackerbeete auf. Die Beetbreite beträgt ca. 12 m, die Höhe der Aufwölbung 0,15–0,40 m. Die Äcker sind nach Norden und Osten durch einen tiefen Graben abgegrenzt. Im Süden werden sie durch einen am Waldrand verlaufenden Feldweg abgeschnitten. Auf Feldrissen der General-Landesvermessung von 1746–1784 ist der Bereich noch als Ackerland („Das neue Land“) verzeichnet.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

384 Zweidorf FStNr. 10, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im Zweidorfer Holz wurde ein ca. 0,5 km langer Wallgraben erfasst, der an zwei Stellen im Unterschied zu gewöhnlichen Grenzgräben drei Wälle und zwei Gräben ausbildet und eine Breite von über 8 m erreicht. Der Wallgraben markiert heute die Grenze zwischen dem Wendeburg-Zweidorfer Holz und dem Staatsforst Sophiental und bildet die nördliche Begrenzung des vermutlich spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Wölbackerkomplexes FStNr. 9 (vgl. Kat.Nr. 341). Es dürfte sich demnach um eine recht alte Grenzziehung handeln, die vielleicht mit der in diesem Gebiet zu vermutenden Wüstung „Walkeleghe“ im Zusammenhang steht.

F: R. Ahlers, Wendezelle; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine Th. Budde